

Wie wir mit Herrn Vorderwül

Als es noch Schwiegersöhne und Schnee in den deutschen Alpen gab: Ein

Puls 140. Tunnelblick auf den Bildschirm. Nervös zupften wir Kleinen noch an den gelben Rollis und roten Strumpfhosen. Die Eltern zogen ihre dunkelblauen Ingemar-Stenmark-Trainingsjacken zurecht. Dann die Stimme: „Fertiig“ – unerträgliche Spannung, im Wohnzimmer, an einem Dienstagabend – „Los!“ Blitzschnell ging's hinunter in die Eiformhocke und hinein in den Hang der Streif, der Kandahar, des Lauberhorns oder irgendeiner anderen Teufelskiabfahrt in den Alpen. Bald galt es, Bodenwellen auszugleichen und in waghalsiger Schräglage in den Eishang hineinzukriechen. Und nach zwei langen Minuten mobilisierten wir noch mal alle Kräfte für den Zielsprung. Später lagen wir erschöpft auf dem Wohnzimmerteppichboden, starteten auf den Kronleuchter und vergaßen die Welt. In diesen Sekunden, als noch das Adrenalin in den Oberschenkeln brannte, brannte sich die Sendung „Teleski“ ins Gedächtnis.

Schlechtes Skifahrergewissen

Es begann alles im Jahre 1967 mit den Worten: „Guten Abend, meine Damen und Herren, hoffentlich stellen Sie heute fest, daß Sie fit genug sind für den Ausflug in den Schnee.“ So begrüßte Manfred Vorderwülbecke sein Publikum. Der heute 66jährige war damals Sportreporter beim Bayerischen Rundfunk und hatte die geniale Idee zu dem neuen Fernsehformat und durfte es auch moderieren. Als fescher und sportlicher Bursche war er genau der Richtige dafür. Populär wurde „Teleski“ jedoch erst Mitte der 70er Jahre. Der Bayerische Rundfunk verpflichtete damals erfolgreiche Skifahrer als stumme Vorturner für die Übungen. Franz Klammer, Toni Sailer, Hansi Hinterseer, Rosi Mittermaier, die 1976 Olympiasiegerin geworden war, und den Mann mit dem Namen Fuzzy Garhammer, der zu den besten Trickskifahrern Europas zählte.

Fuzzy war großartig. Während



Sugar Daddy: Keine Frau zwischen 8 und 88 konnte einst Manfred Vorderwülbecke (rechts) und seiner Auffor

Vorderwülbecke warm wurden

...gab: Eine Hommage an die Eiformhocke und Fuzzy, den Pistenschreck



(rechts) und seiner Aufforderung zu Leibesübungen widerstehen.

Foto BR

nen Fredl Fesl, der breit lächelnd, breitbeinig und auch sonst irgendwie breit auf der Bank saß und erklärte: „Friiischteil ist ein anderer Ausdruck für Trickschi. Am Anfang war's nur eine Gaudi. Jetzt ist's ein Wettkampf.“ „Aha“, sagte Vorderwülbecke und leitete zur nächsten Übung über: „Jetzt kommt der Flamingo, eine Spielform aus Fuzzy Garhammers Trickskikiste.“ Während dieses Satzes spielte die Regie schon die nächste Sequenz eines Max-Greger-Gedudels ein. Das Zeichen, sich zu Hause wieder in seine Position zu begeben. Die Verschnaufpausen in „Teleski“ waren kurz – und die Übungen schwer.

Nehmen wir den Flamingo, eine spezielle Übung zum Buckelpistenfahren, die die Vorturner Rosi oder Hansi oder Toni in futuristischen weißen Anzügen mit schicken schwarzen Streifen vorbildhaft demonstrierten. Doch bevor dieser Perfektionismus die nicht ganz so austrainierten Zuschauer zu Hause entmutigen konnte, schwenkte die Kamera auf eine Familie mit Kind und Opa, die in ihrer gewagten Farbmischung und gefährlichen Grobmotorik schon eher das Wohnzimmerbild widerspiegelte. Ein etwa sechsjähriges kleines Mädchen in – natürlich – roter Strumpfhose und braunem Pulli stampfte so arhythmisch und wild durchs Bild, daß Manfred Vorderwülbecke sich schon mal veranlaßt sah, in einer sonoren Übungsleiterstimme zu sagen: „Aber denken Sie an die Nachbarn unter Ihnen – da darf man nix hören.“ Und als der Opa in seinem dunkelblauen Hausanzug schon nach wenigen Sekunden platt und schwer atmend am Boden lag, sagte der Moderator: „Für Sie zu Hause würde ich sagen: Wenn's nimmer geht, kann man auch früher aufhören.“ Diese kleinen Bemerkungen machten den Charme der Sendung aus, deren Erfolg sich in den 70er Jahren nicht mehr allein über ein eigentümliches bayerisches Grundver-

ständnis erklären ließ. Denn mittlerweile lief „Teleski“ auf allen dritten Programmen.

Die persönliche Beziehung zu dem fieschen Moderator blieb. Den Vorderwülbecke Manfred, dem konnte man vertrauen, man kannte ihn, hatte sich an seinen sanften Druck und seine Motivationsfloskeln gewöhnt. An sein „Das ist anstrengend, aber versuchen Sie es“, sein „Nicht verkrampten! Locker bleiben!“ und sein „Nur mit Training wird man irgendwann einmal zum Skimeister“.

Im Vergleich dazu ist heute natürlich alles anonym und uncharmant. Man könnte auch sagen: ausgereift und perfekt. Unter dem Titel „telegym“ läuft die Sendung nämlich noch immer – als Früh- und Vormittagssportformat. Doch schon in den 80er Jahren vermischte sie sich mit der Aerobic-Welle, und seit der Bayerische Rundfunk sie in den 90er Jahren zusammen mit der Firma PSF zu produzieren begann, kam auch noch die Gesundheitswelle dazu. Die letzte Skisendung wurde 1993 produziert. Heute tragen Sendungen Untertitel wie Wirbelsäulengymnastik, Aktiv & fit gegen Osteoporose, ZEN-Meditation, Nordic Walking, Emotional Moves und Integrales Qi Gong. Doch vielleicht kommt bald wieder eine neue Teleski-Reihe dazu. Bei PSF hieß es, man plane und „führe Gespräche“.

Solange muß man sich mit der einzigen Skisendung „Aktiv & Gesund durch Skigymnastik“ begnügen. Darin werden – sportwissenschaftlich fundiert – Dinge wie „Kraft, Ausdauer, Koordination, Balancegefühl und Beweglichkeit“ trainiert. Nur: Von roten Strumpfhosen, entkräfteten Großvätern, der eiförmigen Hocke und Fuzzy, dem Pistenschreck, fehlt jede Spur.

ANDREAS LESTI

Eine abgewandelte Form des „Teleski“ gibt es auch heute noch. Der Bayerische Rundfunk, der Hessische Rundfunk und br alpha strahlen unter dem Titel „telegym“ verschiedene Sendungen aus. Skigymnastik spielt dabei aber nur eine Nebenrolle. Alle Termine unter www.telegym.de.